



*Nimmst du
die blaue Pille,
bleibt alles
wie bisher...*

*Anton Leist
Warum Philosophie?*

Vorschau¹

Dies ist der Versuch, für Studienanfänger zwei Fragen zu klären, erstens: womit beschäftigen sich Philosophen hauptsächlich, und zweitens: welches können die Motive dafür sein, Philosophie zu betreiben?

Die Antwort auf die erste Frage besteht im Versuch, von **vier klassischen Problemen** verständlich zu machen, dass es herausfordernde Probleme sind und dass sie zu verschiedenartigen Lösungen führen können, zwischen denen nicht einfach zu entscheiden ist. Philosophen benötigen viel Geduld und Erfahrung, diese Probleme entweder zu lösen oder als Probleme zurückzuweisen. Sie brauchen, allgemeiner gesagt, ein Gespür für die sinnvolle Grenze der Reflexivität.

Die Standardantwort auf die zweite Frage nach dem Motiv, Philosophie zu studieren, lautet vonseiten vieler Philosophen: ein **„Interesse am klaren Denken“** oder ein **„Interesse am Denken selbst“**. Ich halte das für eine zu allgemeine Antwort, weil auch andere wissenschaftliche Disziplinen klares Denken lehren und weil insbesondere die Psychologie, die Kognitionswissenschaften und die evolutionäre Biologie ebenfalls das menschliche Denken studieren. Anstelle der klassischen Antwort glaube ich, dass das Interesse an **Freiheit** im Zentrum der Philosophie steht.

Einen Einblick in die vier Probleme gewinnen wir über die Vorstellung, jede der folgenden vier Welten könnte eine reale Welt sein.

Vier Welten

Die Welt der Matrix

Der Film *Matrix* schildert eine Welt, in der die meisten Menschen in künstlichen Behältern leben, in denen sie nicht nur am organischen Leben erhalten, sondern von einem Zentralcomputer mit bewussten Erfahrungen versorgt werden. Der Computer bzw. die Gesamtmaschine, eben die *Matrix*, ist wie alle Maschinen fehlerhaft. Deshalb gibt es eine kleine Minderheit von Menschen, die ihren Behältern entflohen sind und eine Wider-

standsgruppe bilden, um der Herrschaft der Matrix ein Ende zu bereiten. Warum sie das wollen, angesichts der elenden Lebensbedingungen auf der realen Welt, ist nicht sonderlich klar. Eine fiktive heile Welt könnte ja wünschenswerter sein als eine reale schlechte. (Vielleicht kann ich am Ende dieser Vorlesung eine Antwort auf dieses Rätsel geben.) Die genaueren Umstände des Szenarios – warum braucht die Matrix die lebenden Menschen? – müssen uns nicht interessieren. Ein wichtiger Punkt ist jedoch der folgende: Zwar ist klar, dass es einige Menschen geben wird, die ihrer Scheinwelt entfliehen können, weil die Matrix nicht perfekt ist. Doch die Mehrheit, die meisten Menschen können von ihr erfolgreich getäuscht werden. Das lässt die Frage zu: woher wissen wir eigentlich, dass wir, die wir gerade jetzt meinen, an der Uni Zürich zu sein, nicht tatsächlich in einem künstlichen Behälter stecken – Sie, die Sie glauben zuzuhören, ich, der ich glaube, den Vortrag zu halten?

Eine solche Maschine kann es nicht geben? Wenn wir die uns heute bekannten Maßstäbe annehmen, natürlich nicht. Aber wir könnten bereits im 22. Jahrhundert leben und nur vorgespiegelt erhalten, dass wir zu Beginn des 21. leben. Wir könnten auch die Gefangenen von Aliens sein, die sich eine Art kosmischen Zoo halten, und wir wären in ihm die Vertreter der Erde. Wir könnten aber auch – und das ist ein spannender Gedanke – nur ein einziger Mensch sein, oder vielleicht nicht einmal ein Mensch, sondern nur ein Gehirn, das nur denkt, dass die vielen anderen ebenfalls existieren. Vielleicht existiert am Ende nur mein Gehirn oder das von einer oder einem von Ihnen. Jede und jeder von uns könnte existieren, aber niemand muss es. ‚Wir‘, also jemand von uns, könnte das Objekt eines genialen Wissenschaftlers sein, der anders beschaffen ist als jemand aus unserer Welt, oder ein Objekt des letzten Menschen im 47. Jahrhundert, der aus melancholischen Gründen mit der Vergangenheit spielt. Usw. Unendliche Möglichkeiten stehen offen. Was können wir dazu sagen, ob sie real sein könnten? Oder umgekehrt, warum sind sie bloß fiktiv und warum ist unsere Welt real?

Die Wissenschaft hat zu all diesen Möglichkeiten nichts zu sagen und der Alltagsverstand betrachtet sie als entweder skurril oder unterhaltsam. Vielleicht erhalten Sie von jemandem den nicht ganz unsinnigen Rat: „Mach Dir dazu keine Gedanken, das wirst Du nie herausfinden!“. Die beste Ant-

¹ Die Idee, Descartes mit den Händen von Morpheus zu versehen, stammt von Bernhard Ritter (Zürich).

wort darauf könnte sein: „Vielleicht, aber auch das – nämlich dass man es nie herausfinden wird – ist nicht sicher“. Wenn die *Matrix*-Welt real wäre und die Widerstandsgruppe erfolgreich, würden wir plötzlich die Welt sehen, wie sie wirklich ist. Ob das passieren könnte, hinge von der Welt ab, wie sie wäre, wenn sie nicht die uns bekannte Welt wäre.

Lässt sich denn überhaupt etwas dazu sagen, ob wir in Wirklichkeit vielleicht in einem künstlichen (natürlichen?) Behälter liegen oder nicht? Diejenigen, die sich dieser Frage widmen, sind Philosophen. Sie suchen herauszufinden, ob es in unserem Erkennen eine Lücke derart gibt, dass ein entsprechender ‚Fehler‘ in ihm stattfinden kann, wie er bei einer derartigen Kluft zwischen Sein und Schein stattfinden müsste. Wir kennen Fehler in unserer Erkenntnis: wir nehmen eine Farbe falsch wahr, wir verrechnen uns, ziehen falsche Schlüsse, wählen das falsche Wort, usw. Kann es aber eine so riesige Lücke im Erkennen geben, wie es für diese alternative Welt nötig wäre? Um das herauszufinden, muss man den Gesamtprozess des Erkennens genauer analysieren. Im Rahmen dieser Analyse kommen verschiedene Philosophen zu unterschiedlichen Antworten, die ich gleich genauer schildern werde. Betrachten wir davor noch drei weitere eigenartige ‚Welten‘.

Die Nazi-Welt

Der Schrecken, dass es die Nazi-Welt in einer Form bereits gegeben hat, wird wohl nie vergehen. Mit einer solchen ‚Welt‘ meine ich ganz allgemein eine Gesellschaft, in der ein Teil der Menschen, in der Regel die Mehrheit, darüber bestimmen kann, ob ein anderer Teil leben darf oder nicht. Eine solche Gesellschaft war mitten in Europa für fünf Jahre während des Zweiten Weltkriegs Realität, und bei einem etwas anderen Verlauf des Kriegs hätte diese Gesellschaft ganz Europa längerfristig dominieren können, und dann wohl auch die Schweiz. Was eine solche Gesellschaft auszeichnet, ist der feste Glaube, dass das Leben einer bestimmten Gruppe von Menschen nicht berechtigt ist und dass diese Menschen getötet werden müssen.

Mit der *Matrix*-Welt wird die Frage aufgeworfen, leben wir eigentlich in der realen Welt? Mit der Nazi-Welt wird die Frage aufgeworfen, ist unsere Moral eine bloße Konvention? Denn es ist völlig

klar, dass das Töten von Menschen der stärkste Verstoß gegen die Moral darstellt. Wenn die Moral hingegen nur eine Konvention ist, dann kann sie sich auch in Bezug auf das Tötungsverbot ändern. Es wäre dann denkbar, dass wenn die Nazi-Welt weiter existiert und sich ausgebreitet hätte, ihre Bewohner, also wir, das Töten der Juden für völlig normal ansähen.

Was eine Konvention ist, kann man sich am besten an den Kleiderstilen klar machen. Als Frau können Sie eine Hose oder auch einen Rock anziehen. Wenn Sie als Frau vor 100 Jahren die Uni Zürich besucht hätten, wären Sie wohl mit einem Rock bekleidet gewesen, heute tragen Sie überwiegend eine Hose, in der Regel eine Jeans. Obwohl es versteckte Gründe und Ursachen für diese unterschiedlichen Kleiderstile gibt, folgen wir meist unbewusst der herrschenden Konvention. Kein männlicher Schüler oder Student in diesem Raum trägt einen Rock, beispielsweise. Die meisten von uns gehen danach, was eben die anderen tragen. Könnte das Töten oder Nichttöten von Juden oder anderen Gruppen von Menschen in diesem Sinne auch eine Konvention sein, die sich über die Zeit hinweg ändern könnte?

Die Frage nach der Moral als Konvention lässt sich auch an harmloseren und vor allem begrenzteren Verhaltensweisen als dem Genozid aufwerfen. Warum sollte man ein unverschämtes teures Buch nicht stehlen? Fordert der Verlag durch den hohen Preis nicht dazu heraus? Ist nicht auch das Verbot zu stehlen eine Konvention? Oder ein anderes Beispiel: Es gilt die Konvention, dass der Torwart nicht die Wahrheit sagen muss, wenn der Schiedsrichter ihn fragt, ob der Ball hinter der Linie gewesen sei. (Weswegen er in der Regel auch nicht gefragt wird.) Von seinen Mitspielern, vielleicht einer ganzen Nation, bekäme der Torwart erhebliche Vorwürfe, vielleicht wäre sogar seine Karriere ruiniert, würde er ehrlich antworten und einen Ball hinter der Linie bestätigen. Wenn die Ehrlichkeit wie in diesem Beispiel manchmal auf einer Konvention beruht, warum dann nicht die ganze Moral?

Die Privatsprachen-Welt

Die Privatsprachen-Welt wäre eine Welt, in der jeder eine Sprache spräche, die nur er alleine versteht. Da wir in unserer Welt erheblich auf Kommunikation angewiesen sind, müsste sich

diese Welt auch in anderen Eigenschaften von der unsrigen unterscheiden. Mangels Kommunikation müsste man in ihr in überwiegender Einsamkeit leben. Vielleicht existieren so wenige Menschen auf dem Planeten, dass sie sich nicht begegnen. Oder die Versorgung der Menschen würde von Maschinen übernommen, wie in der Welt der *Matrix*. Wenn ich sage, die Sprache würde nur der Sprecher alleine verstehen, so ist das mit Nachdruck gemeint, oder, wie man deutlicher, aber nicht unbedingt klarer sagen kann, mit Notwendigkeit. Die anderen Sprecher würden die Sprache des einen Sprechers nicht nur aufgrund mangelnder technischer Fähigkeiten nicht verstehen, eine Schwierigkeit mancher Geheimdienste, sondern es wäre prinzipiell ausgeschlossen, die Sprache zu entziffern.

Ich weiss nicht, wie real Ihnen diese Welt vorkommt, trotz der Erfahrung, dass Sie manchmal partout nicht verstanden werden. Wiederum müsste es nicht eine ganze Welt sein, die von privaten Sprechern bevölkert ist. Um das Problem zu veranschaulichen reicht bereits ein einzelner Sprecher – wir könnten ihn *Privatus* nennen. Könnte es so eine Person geben oder gibt es sie vielleicht sogar?

Eine Möglichkeit, das zu testen, lässt sich in folgender Frage ausdrücken: Können Sie oder ich ein Wort erfinden, das sich notwendig nicht in andere Wörter übersetzen lässt? Dass sich ein Wort nicht übersetzen lässt, auch nicht unter Zuhilfenahme von vielen anderen Wörtern, würde heissen, dass es völlig neu ist. Kann es ein solches Wort geben, das *Privatus* für sich erfunden hat und das wir auch dann nicht verstünden, wenn er es uns mitteilte? Das Problem, das sich aus diesem Gedanken ergibt, lautet: Wie wollen wir und wie will *Privatus* erkennen, dass es sich um ein Wort handelt und nicht nur eine sinnlose Lautfolge, wenn keinerlei Vergleich möglich ist? Dieses Problem ähnelt dem Problem, ob es sich um ein bedeutungstragendes Zeichen handelt, wenn man am Strand Krakeleien im Sand eingraviert findet. Handelt es sich um ein sprachliches Zeichen oder um die Spur eines Vogels oder eines anderen Tiers?

Die Andere-Lebenziele-Welt

Die vierte Art von Welt wird durch verschiedenste Beispiele veranschaulicht, in denen die Menschen

andere Lebensziele haben als wir heute. In der **Tiefenökologie-Welt** etwa wollen die Menschen vorrangig in Frieden mit der Natur leben. Der norwegische Philosoph Arne Naess hat 1973 die Bezeichnung *deep ecology* geprägt. Er war der Meinung, dass unser heutiges Verhältnis zur Natur grundsätzlich verkehrt sei und wir es ändern sollten. Wenn Arne Naess erfolgreich wäre, gäbe es demnächst eine tiefenökologische Welt. In dieser Welt würden die Pflanzen und Tiere ebenso geachtet wie die Menschen, es bedürfte also erheblicher Rechtfertigung, wollte man ihnen dennoch schaden oder sie – etwa als Nahrung – benutzen. Diese Einschränkung würde unser heutiges Leben erheblich verändern.

Ein anderes Beispiel für die Andere-Lebenziele-Welt wäre die **Müssiggang-Welt**. In dieser Welt arbeitet man nur wenig, wenn überhaupt. Vorbilder könnten die Adligen des 18. Jahrhunderts oder manche heutige Milliardäre sein. Aber auch manche Naturvölker haben viel weniger gearbeitet als wir das heute tun, ohne Bedienstete oder viel Kapital zu besitzen. Ein weiteres, drittes Beispiel wäre die **Gendervielfalt-Welt** (oder nach einer ihrer Verteidigerinnen, die Judith Butler-Welt). In ihr gäbe es nicht nur zwei, sondern viele Geschlechter, Geschlecht im Sinn von Gender, gemeint als psychologische und nicht biologische Geschlechtsidentität.

Man kann alle diese Möglichkeiten einer doch ziemlich anderen Lebensweise unter der Frage zusammenfassen, ob in diesen Welten die menschliche Vernunft dieselbe wäre oder eine andere. Ich verwende den Ausdruck „menschliche Vernunft“ dabei so, dass er die wichtigsten Lebensziele zusammenfasst. Dass Menschen vernünftig sind, bedeutet folglich, dass sie bestimmte elementare Lebensziele verfolgen, und nicht andere. In den eben kurz geschilderten alternativen Welten verfolgen die Menschen andere elementare Lebensziele und sind deshalb auf andere Weise ‚vernünftig‘ als wir. Nach der Tiefenökologie sind die Pflanzen und Tiere ebenso bedeutsamer Teil unserer Lebensziele wie die Menschen. Nach der *Müssiggang-Welt* ist Spiel und Unterhaltung, nicht Arbeit, das wichtigste Ziel. Nach der *Gendervielfalt-Welt* ist die eigene persönliche Selbstgestaltung besonders wichtig. Sind das nun verschiedene Arten von Vernunft oder nur eine einzige?

Mögliche Welt	Erste Frage	Zweite Frage	Problematik
Matrix-Welt	Leben wir vielleicht in einem künstlichen Behälter?	Worauf beruht unser Wissen?	Skeptizismus
Nazi-Welt	Warum nicht in der Nazi-Welt leben?	Ist Moral nur eine Konvention?	Amoralismus
Privatsprachen-Welt	Ist eine perfekte Privatsprache möglich?	Hängen alle menschlichen Sprachen zusammen?	Begriffssystem
Andere-Lebensziele-Welt	Warum nicht eine ganz andere Lebensweise?	Gibt es eine einzige menschliche Vernunft?	Postmodernismus

Tabelle 1: Vier Welten

Vier philosophische Problemfamilien

Was ich bisher mit den vier Welten ausgedrückt habe, wird in der Philosophie unter entsprechenden Problemtiteln gefasst:

- dem Skeptizismus-Problem
- dem Amoralismus-Problem
- dem Begriffssystem-Problem
- dem Postmodernismus-Problem.

Wenn Sie sich in der Philosophie bereits auskennen, werden Sie vielleicht auf zusätzliche Probleme hinweisen wollen, wie das Willensfreiheits-Problem (Gibt es Willensfreiheit und worin besteht sie?), das Leib-Seele-Problem (Wie hängen Gehirn und Geist zusammen?) oder das Bedeutungs-Problem (Wie schafft es die Sprache, dass sie sich auf Dinge beziehen kann oder dass ihre Wörter Bedeutung tragen?). Ich denke, dass sich diese Probleme unter das Skeptizismus-Problem oder das Begriffs-Problem einordnen lassen, werde das aber an dieser Stelle nicht im einzelnen zu zeigen versuchen. Wir werden auch gleich sehen, dass sich diese vier Probleme, vor allem das dritte und vierte, auch anders bezeichnen lassen. Die hier gewählten Titel sind jedoch ziemlich geläufig.

Das Skeptizismus-Problem

Das Skeptizismus-Problem knüpft in der modernen Philosophie wesentlich an Descartes an, der uns zu bedenken gegeben hat, ob wir uns nicht gerade täuschen, ob wir nicht vielleicht fortwährend träumen oder ob uns nicht ein ‚böser Geist‘ in die Irre führt. Erst diese dritte Stufe, das

Getäuschtwerden durch den bösen Geist, entspricht der Stufe des *Matrix*-Films.

In der Philosophie werden drei verschiedene Antworten auf die Frage gegeben, ob wir nicht in einem Behälter stecken könnten. Alle haben damit zu tun, ob es in unserem Erkennen eine bestimmte, in ihrer Qualität umstrittene Lücke gibt, an der ein Zweifel ansetzen kann. Der **Solipsist** denkt, dass eine solche Lücke nicht besteht, weil die erkennbare Welt auf seinen eigenen Geist eingeschränkt ist. Der Solipsist entzieht sich dem Zweifel durch Rückzug auf sich, alles findet nur in ihm statt. Der **Skeptiker** denkt, dass eine Lücke besteht und dass sie prinzipiell nicht geschlossen werden kann. Der **Verifikationist** ist der Auffassung, dass eine Lücke gar nicht möglich ist. Er hält deshalb den Zweifel, die Welt wäre grundsätzlich anders als wir glauben, für unsinnig.

Alle drei Figuren gewinnen ihre Meinung – man nennt sie dann eine ‚Position‘ – durch eine Analyse des Erkenntnisprozesses, insbesondere der Wahrnehmung. Der Skeptiker ist beispielsweise der Meinung, dass die Wahrnehmung Daten benötigt, die von der Welt auf unsere Sinne geschickt werden. Wenn man sich das als eine Art elektrischen Signals vorstellt, dann kann man zweifeln, ob wir dieses Signal so entziffern wie es ausgesendet wird. Denken Sie an das Senden eines Fernsehsignals, das man mit unterschiedlichen Geräten zu verschiedenen Qualitäten von Bildern verarbeiten kann. Zwischen dem Skeptiker und dem Verifikationisten findet eine Art Hase-und-Igel-Rennen statt, in dem der eine die Lücke nachzuweisen versucht, der andere sie widerlegen will. Dieses Rennen ist bisher nicht abgeschlossen.

sen, ein Nebeneffekt ist die immer detailliertere Analyse des Erkennens.

Das Amoralismus-Problem

Ähnlich ist die Auseinandersetzung mit dem ‚Amoralisten‘ in der Ethik nicht nur ein Versuch, den Vertreter einer unmoralischen Haltung zu widerlegen, sondern auch eine Methode, die Moral genauer zu analysieren. Manche meinen, dass es den intelligenten Amoralisten überhaupt nicht geben kann, doch die Nazi-Welt widerlegt diese Vorstellung. Ich habe das Problem vorhin als die Frage formuliert, ob die uns bekannte Moral nicht nur eine Konvention sein könnte. Kinder lernen etwa im Alter von fünf Jahren den Unterschied zwischen Konventionen und der Moral, der darin besteht, dass es bei der Moral um Leben und Tod (oder, allgemeiner, um die wichtigsten Interessen) geht, bei den Konventionen nicht. Offen ist dabei, auf welchen Voraussetzungen die Moral genauer beruht, damit dieser Unterschied wirksam wird. Die drei Antworten dazu sind die des **Emotivisten**, des **Kognitivist** und des **Kontraktualisten**.

Für den **Emotivisten** ist die Moral nicht mehr als ein Ausdruck unserer ‚emotiven Natur‘, die sich in Grenzen modifizieren, aber nicht grundsätzlich bestreiten lässt. Wenn jemand dies, wie Nietzsche, dennoch versucht, steht er in Gefahr, von einer Ideologie gefangen zu werden, der er die Gefühle unterwirft. Sofern und soweit die menschlichen Gefühle natürliche sind, wie etwa diejenigen gegenüber Freunden und Familie, scheint jedenfalls der Amoralist nur ‚ungesunde‘ Alternativen anzubieten. Der Emotivist hat also eine mögliche Antwort auf den Amoralisten.

Für den **Kognitivist** ist hingegen entscheidend, dass etwas nach moralischen Maßstäben getan wird, unabhängig davon, ob es durch Gefühle gedeckt ist oder nicht. Gefühle sind dem Kognitivist zufolge nicht zuverlässig und scheinen ihm bedürftig, ihrerseits kontrolliert zu werden. Ein Kognitivist meint, dass es ähnlich wie ‚Wahrheit‘ für das empirische Wissen auch ‚Richtigkeit‘ für die Moral gibt und dass man mit ihr in Übereinstimmung sein muss. Der Amoralist befindet sich seiner Meinung nach in einem grossen Irrtum, ähnlich wie Esoteriker oder Verschwörungstheoretiker, die sich mit der empirischen

Realität nicht anfreunden können. Er scheint nicht zu wissen, was moralisches Erkennen bedeutet.

Die **Kontraktualisten** betrachten die Moral nach dem Modell eines stillschweigend geschlossenen Vertrags, wonach es für alle besser ist, bestimmte Schutzregeln einzuhalten. Weil es sich dabei um wichtige Interessen bzw. um Leben und Tod handelt, handelt es sich nicht um Konventionen (oder, sofern man so redet, um aussergewöhnliche Konventionen). Der Einwand eines Amoralisten wird in diesem Modell nicht völlig beantwortet, denn er könnte sich weigern, den Vertrag zu akzeptieren. Dem Amoralisten zufolge kann jede und jeder von uns die Moral für sich ablehnen oder sich überlegen, welche Moral sie oder er befürwortet. Allerdings ist das eine reichlich phantastische Position, denn der Amoralist muss sich an unseren (und doch auch seinen) Interessen messen lassen. Versuchen Sie einmal, gemessen an unseren elementaren Interessen, eine bessere als die bestehende Moral zu erfinden und längerfristig zu befolgen!

Das Begriffssystem-Problem

Mit dem Ausdruck ‚Begriffssystem‘ ist gemeint, dass alle sprachlichen Bestandteile in ihm insofern ein System bilden, als sie voneinander abhängig sind. Damit man ein Wort versteht, muss man viele (nicht alle) andere Wörter ebenfalls verstehen. Es gibt kein einzelnes Wort, das jemand neu bestimmen kann, ohne bereits viele andere schon vorhandene und nicht von ihm bestimmte vorauszusetzen. Die Sprache kann stellenweise erneuert werden, und wird es auch, aber sie kann nicht umgangen werden. Man kann nicht neben ihr eine zweite, private Sprache entwickeln, wie das Privatus vorschlägt.

Es ist in der Philosophie durchweg üblich, von ‚Begriffen‘ und nicht nur von ‚Wörtern‘ zu sprechen. Begriffe sind eine Art abstrakter Wörter, Wörter, die sich in verschiedene Arten von konkreten Wörtern übersetzen lassen. Aber darüber hinaus ist es schwierig, zu sagen, was Begriffe sind. Sie können jeden Philosophen in Schwierigkeiten bringen, wenn Sie ihn fragen, ob Begriffe vielleicht eine spezielle geistige Sprache wären. Die Antwort hat damit zu tun, ob zwischen dem ersten und dem dritten Problem, also zwischen dem Skeptizismus- und dem Begriffssystem-Problem, ein Unterschied besteht oder nicht. In diese Frage können wir hier nicht einsteigen, son-

dem wir können einfach annehmen, dass mit Begriffen nichts anderes gemeint sind als Wörter. Statt von einem Begriffssystem-Problem könnte man deshalb auch von einem Wörter-Problem sprechen. Sogar nur von einem Wort-Problem, weil es ja die entscheidende Frage ist, ob ein Wort ein ganzes System von Worten braucht.

Ich glaube, dass sich der Privatus nicht so einfach zum Schweigen bringen lässt, wie es zunächst aussieht. Wenn man voraussetzt, dass jedes Wort nur verständlich wird, wenn man viele andere Wörter voraussetzt, dann zieht der Einwand gegen ihn. Aber darf man das voraussetzen? Könnte Privatus nicht sagen: „Die analoge Voraussetzung, dass es keine Lücke im Erkennen gibt, würde man doch im Skeptizismus-Problem auch nicht einfach akzeptieren, sondern man muss umgekehrt nachweisen, dass es keine gibt.“? Ist die Annahme, dass unsere Sprache geschlossen ist, nicht eine Annahme wie die, dass es keinen bösen Geist gibt, der uns täuscht, oder dass sicher ist, dass wir nicht in einem Behälter stecken? Und geht es nicht gerade darum, das zu beweisen, statt es vorauszusetzen?

Kurzum, es könnte erstens sein, dass sich beim Begriffssystem-Problem das Skeptizismus-Problem nur in einer anderen Weise wiederholt, und zweitens, dass es deshalb auch bei diesem Problem mindestens den Konflikt zwischen dem Skeptiker und dem Verifikationisten in etwas anderer Form gibt. Der **Verifikationist** ist gerade der, der die Geschlossenheit der Sprache vertritt, der **Skeptiker** ist der, der sie bestreitet.

Der insgesamt vermutlich berühmteste, auf jeden Fall für die heutige Philosophie einflussreichste Philosoph, nämlich Immanuel Kant, ist ein Verifikationist der Begriffe. Er ist der Meinung, dass es nur eine bestimmte Welt gibt und keine andere, und dass sich sagen lässt, wie sie aussieht. Die *Matrix*-Welt kann es nach ihm nicht geben. Das zeigt auch, dass der Verifikationist nicht nur auf den Skeptiker antwortet, sondern dass er auch bemüht ist, das Begriffssystem der Sprache detaillierter darzustellen. Kant liefert dazu ein Vorbild, das im 20. Jahrhundert in der Analytischen Philosophie viele Anhänger gefunden hat, die ihre Arbeit alle so verstehen, dass sie ‚Begriffsanalyse‘ betreiben und damit den Anspruch erheben, diese einzige mögliche Sprache und Welt zu beschreiben.

Ich habe vorhin gesagt, dass zwischen Wörtern und Begriffen ein gewichtiger Unterschied bestehen könnte oder auch nicht. Da diese Frage den eigentlichen Arbeitsbereich der Philosophie betrifft, ist sie heiß umstritten. Es gibt zu ihr vor allem drei verschiedene, konträre Positionen. Die **Konventionalisten** glauben, dass die Begriffe nichts anderes als Wörter und damit Teile der praktizierten Sprache sind. Man muss diese Sprache nur genau genug lesen und die sie umgebenden Praktiken – die mit der Sprache verbundenen, sozialen und instrumentellen Handlungen – berücksichtigen. Die **Mentalisten** glauben, dass die Begriffe einen Geist repräsentieren, der von den Einzelsprechern und vom Gehirn unabhängig ist. Die **Naturalisten** glauben, dass die ‚Natur‘ hinter unserem Denken – also unser Gehirn, unsere Wahrnehmungsorgane, unsere biologische Geschichte – beachtet werden muss, um die Begriffe zu verstehen. Die Naturalisten können mit den Konventionalisten eine gewisse Arbeitsteilung eingehen, nicht aber mit den Mentalisten. Denn gemäss den Naturalisten entsprechen die von uns gesprochenen Wörter eher den in uns ablaufenden natürlichen Prozessen – denken Sie nur einfach an die Produktion der Schallwellen durch Kehlkopf, Mund und Zunge – als abstrakten Begriffen. Das Gegenargument der Mentalisten hingegen ist: Wenn Sie etwa ‚Gerechtigkeit‘ fordern, aber nicht wissen, was das genau ist, kann nicht Ihr Gehirn dem Begriff ‚Gerechtigkeit‘ einen Inhalt geben. Vielmehr scheint der Begriff unabhängig von Ihrem Gehirn eine Bedeutung zu haben.

Das Postmodernismus-Problem

In der Tradition unserer europäischen Kultur sind die Menschen die Vertreter der Vernunft, was sich nicht nur darin zeigt, dass sie Wissenschaft, Kunst und Philosophie produzieren oder die Welt beherrschen, sondern auch, dass sie sich an moralische Normen halten. Die Vernunft drückt sich insbesondere in der Norm aus, dass die Menschen als vernünftige Wesen besonderen Schutz verdienen, die Tiere und die Pflanzen als nicht vernünftige Wesen jedoch nicht. Die Tiere können, wie auch die Menschen, leiden, weshalb man in der Moral ihr Leiden berücksichtigt. Aber das hindert nicht daran, dass man sie zu menschlichen Zwecken benutzen darf. So lautet jedenfalls die heute überwiegend herrschende Meinung. Dieser Meinung würde die Tiefenökologie-Welt widersprechen, sie würde sie zu ändern versuchen.

Die Fiktion einer Tiefenökologie-Welt ist freilich nicht nur ein Beispiel für eine reichlich andere Moral, sondern auch für eine reichlich andere Vernunft, wenn die Vernunft in enger Verbindung mit unseren wichtigsten Lebenszielen gesehen wird. Dass es nur eine Art von Vernunft gibt, war und ist eine zentrale Annahme der antiken und modernen Philosophie, die eng mit der Annahme zusammenhängt, es gäbe nur eine Art von in sich geschlossener Sprache oder nur ein Begriffssystem. Indem die Konventionalisten oder die Naturalisten ihre Positionen entwickelt haben, ist diese Idee der einen Vernunft auch in der Philosophie in Zweifel geraten. Es ist ein Streit darüber entstanden, wie weit dieser Zweifel gehen soll, in welchem Sinn von ‚Vernunft‘ man noch an einer einzigen Art von Vernunft festhalten kann und was es in der Praxis bedeutet.

Der Titel des **Postmodernismus** ist aus der Architektur und Kulturwissenschaft in die Philosophie hineingesickert und ist in ihr nicht sonderlich beliebt. Postmodernismus heisst der Idee nach, dass es nach der ‚Moderne‘, also in der Philosophie nach der von Descartes bis zu Hegel reichenden Periode, eine weitere Phase gibt, in der die Grundannahme der klassischen Philosophie verworfen worden ist: Verworfen wurde die Idee einer allgemein verbindlichen und auch praktisch aussagekräftigen Vernunft. Übrig bleibt für die Postmodernisten bestenfalls eine formale Ver-

nunft, die mit den verschiedensten Kulturen und Praktiken vereinbar ist. Das zieht eine Reihe neuer Fragen nach sich, insbesondere die Frage, ob es andere, ähnlich zentrale oder grundlegende Erklärungen des menschlichen Denkens und Handelns gibt, wie man sie davor in der Vernunft zu sehen dachte.

Zwei der prägnantesten Positionen in dieser Situation sind die **Machttheorie** und der **Pragmatismus**. Die **Machttheorie** geht von Schopenhauers Ansicht aus, wonach nicht das Erkennen sondern das Wollen die Grundlage von allem in der Welt ist, und versucht alles Wissen und auch alles, was davon abhängt, über ein biologisches Machtstreben zu erklären. Wissende würden untereinander immer aufgrund widerstreitender Interessen konkurrieren, die mit einem gegenseitigen Beherrschenwollen zu tun haben. Die **Pragmatisten** ziehen eine weniger radikale Folgerung, indem sie zwar die Abhängigkeit des Erkennens von Interessen und praktischen Zwecken sehen, sich aber weigern, das Erkennen durch das Wollen, also konkreter durch die Interessen, zu ersetzen. Für die Pragmatisten ist das Erkennen ein experimenteller Prozess, in dem die Ergebnisse offen sind. Weil die Demokratie am ehesten diesem Prozess entspricht, befürworten sie eine demokratische Ethik. Die Machttheoretiker sehen in der Demokratie hingegen ebenfalls nur einen verschleierte Kampf.

<i>Philosophisches Problem</i>	<i>Frage / Herausforderung</i>	<i>Antworten / Positionen</i>	<i>Klassischer Philosoph</i>
Skeptizismus-Problem	Gibt es die Welt ausserhalb unseres Bewusstseins wirklich?	Solipsismus Skeptizismus Verifikationismus	Descartes Hume
Amoralismus-Problem	Ist die Moral bloss eine Konvention?	Emotivismus Kognitivismus Kontraktualismus	Platon Hobbes
Begriffssystem-Problem	Wie kommt es, daß mich andere verstehen?	Konventionalismus Mentalismus Naturalismus	Kant Analytische Philosophie Davidson
Postmodernismus-Problem	Wie abhängig ist unser Denken und Handeln von unserer speziellen Kultur?	Machttheorie Pragmatismus	Nietzsche Foucault, Schmitt James, Dewey, Rorty

Tabelle 2: Vier Problemfelder

Warum kann man sich für die Philosophie interessieren?

Nach diesem Überblick sind wir jetzt in der Lage, eine Antwort auf die Frage nach dem Motiv zu geben, warum man sich für die Philosophie interessieren kann. Diese Antwort ist zwar noch immer sehr allgemein, doch folgt sie nach diesem Überblick aus einer Diagnose der wichtigsten Probleme und Fragen der Philosophie. Ich sage bewusst nicht, Sie ‚sollten‘ sich für die Philosophie interessieren. Es ist eine gefährliche Vorstellung, man könne das eigene Leben ganz an einem Befehl ausrichten, selbst wenn er vermeintlich selbstgegeben ist. Wenn Sie dazu die Versuchung spüren, sind Sie eine Anhängerin der ersten, nicht der zweiten der beiden folgenden Antworten.

Für Philosophie können wir uns interessieren, weil...

Antwort 1 (klassische Antwort)

- ...wir dann klarer denken können / ...wir dann spezielles Wissen haben werden / ...wir alles besser begründen können.

Antwort 2 (skeptische, wissenschaftliche, postmoderne Antwort)

- ...wir dadurch freier werden.

Die klassische, erste Antwort beruht auf der Überzeugung, dass es in der Philosophie eine zusammenhängende Lösung für alle vier Problemfamilien gibt, die ungefähr so aussieht:

- Skeptizismus-Problem: unser immer gleich bleibender **Verstand** hilft uns aus diesem Problem heraus.
- Amoralismus-Problem: die ewig gültige **Einsicht** (Gewissen) in die moralischen Gebote hilft gegenüber amoralischen Tendenzen.
- Begriffssystem-Problem: die einzigartige menschliche Sprache und das in ihr enthaltene System der **Begriffe** verhindern eine Privatsprache.
- Postmodernismus-Problem: es gibt eine **einzigste Art von Vernunft**, die bei allen Menschen gleich ist und die den Tieren fehlt.

Verstand, Gewissenseinsicht, Begriffe und Vernunft bilden die Bauteile der klassischen Philosophie, auf der die erste Antwort beruht.

Dagegen stehen die folgenden skeptischen Antworten auf die vier Probleme:

- Skeptizismus-Problem: nein, der Skeptizismus lässt sich nicht widerlegen.
- Amoralismus-Problem: nein, das Gewissen ist wandelbar.
- Begriffssystem-Problem: nein, die Sprache bildet kein System.
- Postmodernismus-Problem: nein, es gibt zwar nicht beliebige, aber in vielen Details verschiedene Arten von Verstand und Vernunft.

Wenn wir diese Opposition zur klassischen Antwort auf die Frage, warum man sich für Philosophie interessieren kann, ernst nehmen, und ich meine das sollten wir, dann ist das Motiv für ein Philosophiestudium nicht, ein einzigartiges besonderes Wissen zu erlangen, sondern die Gewandtheit, sich mit Problemen der geschilderten Art auseinanderzusetzen.

Diese Gewandtheit erhöht, wie jede Gewandtheit, unsere **Freiheit**. Ein Bedürfnis nach Freiheit kommt auch im *Matrix*-Film zum Vorschein, weil man anders nicht erklären könnte, warum die Matrix abgeschafft werden soll, wenn die reale Welt ausserhalb der Matrix so unerfreulich ist. Die Widerständler und wir als Zuschauer gehen offenbar davon aus, dass die gewonnene Freiheit das unerfreuliche Leben in der realen Welt aufwiegt. Sie selbst haben dieses Motiv beim Sehen des Films vermutlich nicht in Frage gestellt, was zeigt, dass auch Ihr Interesse nach Freiheit das Interesse an einem angenehmen Leben überwiegt. Warum haben wir dieses Interesse? Wenn Sie sich im Rahmen der ersten Antwort bewegen, würden Sie denken: weil wir Menschen mit diesem ‚innersten Bedürfnis‘ sind. Wenn Sie hingegen der zweiten Antwort anhängen, können Sie nur sagen: weil wir zufällig heute – in den USA und Europa (?) – so gepolt sind.

Gewinnt man diese Freiheit nur durch ein Philosophiestudium? Nein, natürlich nicht. Vor allem dann, wenn es verschiedene Arten von Vernunft gibt, kann man diese Gewandtheit auch in anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen und, zumin-

dest im Prinzip, auch in den Naturwissenschaften lernen. In der Philosophie lernt man vielleicht am meisten über die kulturellen Hintergründe der heutigen Situation in unserer Welt, und zu Fragen wie der, was man von Arne Naess oder von Judith Butler halten soll. Die Philosophie hilft, allgemeiner gesagt, dabei, ob man sich in einem ziemlich alten Haus weiter verläuft oder ob man lernt, sich in ihm neu einzurichten, ohne von den Geistern der Vergangenheit andauernd verfolgt zu werden. Weil die Philosophie dieses alte Haus am besten kennt, kann sie es vielleicht auch am ehesten renovieren, umbauen oder sogar niederreißen.